

Den europeiska rättens historia (Europäische Rechtsgeschichte) 1–2,
Stockholm 1980, 200 und 246 Seiten)

Die Verbürgerlichung und die Gesellschaftsordnung bürgerlichen Charakters sind zumeist im Rahmen von Nationalstaaten entstanden und infolgedessen hat die methodische Staats- und Rechtsgeschichtsschreibung auch anfänglich die Entwicklung der Staats- und Rechtsinstitutionen einzelner Völker und Nationen untersucht. So sind die Schulen der nationalen Rechtsgeschichtsschreibung von bis zum heutigen Tage große Reputation noch im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden und die derartigen Bestrebungen wurden von den sich immer mehr ausweitenden bürgerlichen nationalistischen Ideologien auch stark stimuliert. Es kann jedoch nicht bestritten werden, daß die progressive bürgerliche Rechtsgeschichtsschreibung relativ früh auch zu solchen Erkenntnissen gelangte, welche den sich aus der Rechtsentwicklung mehrerer, auf demselben Entwicklungsniveau stehender Völker bzw. Nationen ergebenden Zusammenhängen entsprossen. So entfaltete sich (oft freilich kompliziert mit den konkreten historischen Bedingungen verwoben) die methodische Erschließung der die Rahmen der nationalen Rechtsentwicklung überschreitenden bzw. offensichtlich gemeinsame Züge aufweisenden Rechtssysteme. Wir können unsere Aufmerksamkeit in erster Linie auch nicht auf die Ergebnisse der die Aufdeckung der bekannten germanischen, lateinisch-romanischen, der angelsächsischen bzw. der unterschiedlichen slawischen, musulmanischen usw. Rechtsgebiete bezweckenden Schulen und Richtungen richten, sondern auf die gerade in der letzten Zeit erschlossenen komparativen (allgemeinen) rechtshistorischen Bestrebungen, deren Ursprünge auch in unserem Land zu verfolgen sind, zum Beispiel der Positivismus, der liberale rechtliche Historismus bzw. die besten Vertreter des rechtlichen Historismus der Aufklärung.

Eines des Wegesuchens des erwähnten progressiven rechtlichen Historismus bestand in der auch in Ungarn Fuß fassenden „allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte“, die trotz ihre Rolle als kulturelle Mission noch im Laufe des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts dem reaktionären Nationalismus im rechtlichen Denken unserer Landes zum Opfer fiel. Heute ist bereits auch bekannt, daß neben der von der damaligen deutschen Wissenschaft hervorgebrachten „Allgemeinen Rechtsgeschichte“ auch eine

Reihe komparativer rechtshistorischer Bestrebungen regionalen Charakters entstanden, deren hervorragendste Beispiele wir gerade im rechtlichen Historismus der benachbarten Länder kennenlernen konnten. K. Kadlec bzw. M. Steiber und die Namen anderer kennzeichnen z.B. die sich in der modernen tschechoslowakischen Rechtswissenschaft einbürgernde „inter-europäische“ Rechtsgeschichte, deren Entsprechung in Polen die von den bekannten Wissenschaftlern M. Handelsmann, R. Rauscher bzw. K. Korányi vertretene allgemeine Rechtsgeschichte ist. Beim Nachweis einer derartigen lebensfähigen Wegsuche des rechtlichen Historismus der nordischen Völker können wir nun auf die im Titel erwähnten Werke von Erik Anners verweisen, die im Dienste des besseren Verständnisses der Rechtsentwicklung der nordeuropäischen Völker der neuen Juristengeneration einen europäischen (ja allgemeinen) Einblick verleihen.

Der rechtliche Historismus der nordischen Völker bildet ein organisches Bestandteil der europäischen Rechtskultur und trotz der verhältnismäßig großen geographischen Entfernung, sind im gegebenen Fall auch die Ergebnisse der schweidischen „Europäischen Rechtsgeschichte“ (europeiska rätstens historia) für uns nicht uninteressant. Viel wichtiger als dies ist jedoch die gesellschaftliche Erfahrung welche die zitierten Bände durch die neuartige Systematisierung des Kenntnismaterials der allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte vermitteln. Auf die antike, die mittelalterliche bzw. die neuzeitliche Rechtsentwicklung projiziert ist dies ein eigenartiger Regionalismus, bei dem die Reihe immer mit der Rechtsgruppe der nordischen Völker abgeschlossen wird (siehe Band 1 Europa och Norden, S. 166 – 198, Band 2, S. 193 – 229). Lehrreich ist weiterhin auch der Umstand, daß diese Anschauungsweise nur in den der nordischen Rechtsgruppe nahestehenden Regionen einen Versuch zur beschreibenden rechtshistorischen Darstellung (so z.B. der angelsächsischen, der russischen usw.) unternimmt (siehe Band 2, S. 53 – 67, 176 – 192). Was außerhalb dieses Kreises fällt, wird von Erik Anners im Mittelalter z.B. in Verbindung mit dem Weiterleben des römischen Rechts, den lehensrechtlichen Verhältnissen oder dem Stadtrecht analysiert. Im Laufe der Vorstellung der modernen Rechtssysteme der Neuzeit jedoch sehen wir, daß der Autor das wichtigste Tatsachenmaterial der Rechtsentwicklung mit den hervorragendsten geistigen Strömungen der gegebenen Zeit (Liberalismus, Positivismus usw.) verbindet. Eine besondere Aufmerksamkeit läßt er der Rolle der historischen rechtlichen Schule (Savigny, siehe Band 2, S. 114 – 129) und im allgemeinen den auf Grund der Reformrechtsschaffung entstandenen modernen Rechtssystemen zukommen, doch die Erfahrungen des der Epoche des Naturrechtes entsprungenen angelsächsischen bzw. nordischen Rechtes bleiben bei der Gestaltung des gegebenen Weltbildes immer bestimmende Faktoren.

Auch ohne detaillierte Analyse des ausgedehnten Kenntnismaterials des zitierten zweibändigen Werkes ist also offensichtlich, daß wir diesmal tatsächlich einem (bis heute) lebensfähigen Zweig der „allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte“ begehen, dessen Ergebnisse viele gemeinsame Züge aufweisen mit den von der regionalen Komparatistik hervorgebrachten modernen vergleichenden rechtshistorischen Bestrebungen.

Dennoch ist diese Bestrebung nicht nur wegen ihres Aufbaues auf Grund der die wichtigsten Epochen charakterisierenden Rechtsgruppenregionen interessant, sondern auch deswegen, weil der Autor fast jede große historische Etappe durch Analyse der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse begründet (siehe Band 1, S. 9–11, 95–113, Band 2, S. 11–19, 95–113). Trotz der geographische Entfernung ist die europäische Rechtsgeschichte von Erik Anners nicht unüberbrückbar weit entfernt von uns.

(Pál HORVÁTH)